Rede zur Stiftungsfeier
am 7. November 1880.

Geehrte Herren!

Die Königin im Hamlet sagt: „Du weisst, es ist gemein: was lebt muss sterben, und Ewges nach der Zeitlichkeit erwerben"; worauf der Prinz antwortet: ja, gnädige Frau, es ist gemein!" An diese betrübende Gemeinsamkeit sind wir noch in keinem Jahre des Vereins so empfindlich erinnert worden, als in dem abgelaufnen. Ausser den mehrfachen, zum Theil für die Wissenschaft und für unsern Verein recht schmerzlichen Einbussen, die wir auswärts erlitten haben, nahm uns die unerbittliche Parze drei unsrer hiesigen Genossen, die Collegen Hendess, Büttner und Behm. Auch zwei Ehrenmitglieder büssten wir ein durch den Tod des Oberlandforstmeisters von Hagen und des Geh.-Rath Dr. Wilms in Berlin. Wir behalten sie in ehrendem Andenken.

Aber „der Lebende hat Recht", und damit zugleich die Pflicht, nach Kräften weiter zu wirken, so lange es ihm vergönnt ist.

Ich glaube ohne Ruhmredigkeit behaupten zu dürfen, dass das Gedeihen unsers Vereins auch die eben berührten bedauerlichen Verluste überwinden wird und dass wir seine Zukunft für erfreulich gesichert halten dürfen. Gestatten Sie mir, das im Zusammenhange näher zu motiviren; ich muss zu diesem Behufe manche einzelne Data vergangner Jahre Ihrem Gedächtnisse wieder zuückrufen.

Der finanzielle Zustand, in welchem sich der Verein befand, als ich mich aus Ihnen bekannten Gründen nicht ohne erhebliche Bedenken im Jahre 1843 entschloss, seine Leitung zu übernehmen, war durchaus kein günstiger. Vielleicht macht es gerade den hiesigen Stiftern des Vereins — von denen wir heute nur noch Einen, den verehrten Prof. Hering, mit aufrichtiger Freude unter uns sehen — doppelte Ehre, dass sie damals über dem angestrebten, idealen Zwecke die Geringfügigkeit der vorhandnen und zu erwartenden materiellen Mittel nicht ausreichend ins Auge gefasst hatten — mit einem Worte, der unentbehrliche Nervus rerum war je länger je weniger in leidlich gesundem Zustande. Ich darf Sie nur daran erinnern, einmal, dass die Buchhandlung Becker & Altendorf, welche

1840 den Verlag unsrer jungen Zeitung übernommen hatte, damit ein so schlechtes Geschäft machte, dass sie es nicht weiter fortführen konnte, ein Umstand, den wir noch heute zu beklagen haben, da es sich bei der Auflösung dieser Handlung ergab, dass fast alle Exemplare des ersten Bandes als Maculatur verschleudert waren; ferner liessen sich manche unvermeidliche baare Auslagen des Vereins nur decken, weil der damalige Ober-Präsident von Bonin als werkthätiger Protector dann und wann aus seiner Dispositionskasse einen kleinen Extrazuschuss bewilligte. Ich darf Sie ferner daran erinnern, dass der Cultusminister Eichhorn die Bitte um einmaliges Geschenk von 200 Thalern meinem Vorgänger rundweg abschlug, und daran, dass wir damals die Kosten des Druckes des laufenden Zeitungs-Jahrgangs nur mit Zuhülfenahme der Pränumeration des nächsten decken konnten. Das war eine unsichre Basis für die Vereinszukunft und wenig trostverheissend.

Ein unerwartetes Zusammentreffen günstiger Umstände gestattete mir damals, die Munificenz unsers entschlafenen kunstsinnigen Herrschers, Friedrich Wilhelm des vierten, zu Gunsten unsres bedrängten Vereins in Anspruch zu nehmen — vielleicht das einzige Mal, dass spanische Literatur und Volkslieder der Entomologie nachhaltigen Beistand geleistet haben.

Ich meine aber, m. H., Sie werden es eben so begreiflich als natürlich finden, dass ich mich unter diesen Verhältnissen für berechtigt, ja für verpflichtet hielt, der Wiederkehr schwankender Finanzlage des Vereins womöglich den Pass zu erschweren. Ich legte deshalb mein Veto ein, als der damalige Vereinssecretär, Dr. Schaum, den Königlichen Zuschuss sofort für äusserlichen grössern Prunk der Vereins-Publicationen, für illuminirte Tafeln und dergleichen anwenden wollte, und der Vereinsvorstand trat meinem Vorschlage bei, vor allen Dingen die S c h u l d e n des Vereins zu tilgen, die Zeitung zwar zu erweitern, aber nur nach Verhältniss des allmählich steigenden Absatzes, und womöglich einen Sparpfennig zurückzulegen.

Selbstverständlich hat der Verein keinen Grund, einen Schatz zu sammeln, aber eben so selbstredend darf die Thatsache nicht ausser Betracht bleiben, dass nur eine zufällige Fügung es mir gestattete, meine unabhängige Musse der Leitung des Vereins, der Führung der Correspondenz, der Redaction und Correctur der Zeitung seit nunmehr 38 Jahren ohne Unterbrechung zu Gebot zu stellen.

Nicht minder günstig für das Gedeihen des Vereins und wissenschaftlich von unbedingt sehr erheblicher Bedeutung wurde

später der Umstand, dass Professor Zeller nach dem Abschlusse seiner amtlichen Laufbahn sich bewegen liess, gegen eine billige Vergütung der Differenz anstatt eines billigeren Wohnortes das ziemlich theure Stettin zu wählen, und mir bei den Arbeiten für den Verein seine hülfreiche Hand zu bieten.

Aber wir sind Beide sterblich, und die Fortdauer des in seiner naturhistorischen Bedeutung allgemein anerkannten Vereins muss verständig sicher gestellt werden.

Das schien mir von Hause aus und scheint mir auch heute noch nur möglich, wenn wir ein Vereinsvermögen besitzen,

> aus dessen Zinsen wir einen beständigen Vereinssecretär besolden.

In diesem Sinne habe ich bisher das Vereinskapital nach bestem Wissen und Gewissen administrirt; der darüber entscheidende Vorstand hat sich mit meinen Vorschlägen durchaus einverstanden erklärt, die Sache hat ihren ruhigen, allmählichen Verlauf genommen, und heute gereicht es mir zu grosser Freude, Ihnen anzeigen zu können, dass wir das vorläufig angestrebte Ziel erreicht haben.

Wir haben dabei die angenehme Pflicht, vor allem der hiesigen Pommerschen Provinzial-Zuckersiederei unsern aufrichtigen Dank auszusprechen, welche uns durch Gewährung des landüblichen Zinsfusses und Gestattung des Check-Systems Vortheile bewilligt hat, die wir durch anderweite Kapitalsanlage in dieser Weise und mit so überzeugender Sicherheit niemals gehabt haben würden.

Einstweilen, und so lange es mir durch Ihr ehrendes Vertrauen vergönnt ist, wie bisher die Leitung des Vereins weiter zu führen, brauchen wir in diesem Verhältnisse nichts wesentliches zu ändern. Nur das darf ich heute beantragen und erwarte, Ihrer einstimmigen Genehmigung sicher zu sein,

> dass wir unserm Vereinssecretär, Herrn Professor Zeller, sein bisheriges Gehalt um jährlich 150 Mark erhöhen

und dass wir dem fleissigen Vereinskassenrendanten und Expedienten unsrer Zeitung

> Herrn Gillet de Montmore eine Extra-Remuneration von 100 Mark bewilligen.

In unsern freundlichen Beziehungen zu auswärtigen gleichstrebenden Vereinen und Gesellschaften hat sich nichts geändert; die durch die steigende Bogenzahl unsrer Zeitung bedingte Erhöhung ihres Preises hat die Zahl ihrer Abnehmer nicht geschmälert; und wenn wir von unsern Mitarbeitern einen und den andern zu unserm tiefsten Bedauern scheiden sehen

mussten, so sind dafür manche neue Kräfte eingetreten, die uns zu den besten Hoffnungen berechtigen.

Nur eine, und eine recht dringende Bitte möchte ich unsern auswärtigen Herren Mitgliedern recht ans Herz legen, die Vermehrung und Ergänzung unsrer Vereinsbibliothek. Was uns fehlt, ergiebt sich aus dem Kataloge des Jahrgangs 1873 und dessen Nachtrag im Jahrgang 1880. Wir wollen keinem eifrigen Socius anmuthen, sich bei Lebzeiten in dieser Beziehung ein wesentliches Opfer aufzuerlegen, aber wir möchten die Besitzer wichtiger, uns fehlender Werke in nomine Societatis herzlich ersuchen, die Vereinsbibliothek testamentarisch damit zu bereichern. Unsre Büchersammlung ist bereits eine sehr werthvolle nach dem sachverständigen Ausspruche des besten jetztlebenden Kenners, unsers Ehrenmitgliedes Dr. H. Hagen, aber sie ist begreiflicher Weise nach manchen Seiten bedauerlich lückenhaft. Diese Lücken alle durch Kauf zu füllen, ist augenscheinlich unausführbar — um so dankbarer wären wir für willkommene Beisteuern werther Genossen. Viribus unitis! Wie manchem unsrer strebsamen Mitarbeiter haben wir mit Darleihen unsrer Bücher schon aus der Noth geholfen, und wie oft haben wir beklagen müssen, das nicht im gewünschten Masse zu können!

Hier schliesst sich folgerichtig der herzliche Dank an unsre geehrten Mitglieder, die Herren Dr. Leconte in Philadelphia und Baron Selys in Liége an, welche durch eine ansehnliche Gabe von Separat-Abdrücken ihrer Werke unsre Bibliothek in der letzten Zeit sehr ansehnlich bereichert haben.

Zu den „frommen Wünschen", welche Herr Dr. Kriechbaumer, Custos des entomol. Museums der Akademie in München in der ersten Septembernummer 1880 von Dr. Katter's Entom. Nachrichten verlautbart,*) ergeben sich einige Randglossen ganz von selbst.

Herr Dr. Kriechbaumer beginnt S. 181 mit einer allgemein gehaltnen Jeremiade „über die Zumuthungen, die gegenwärtig an die Sprachkenntnisse und die Geldbörse eines Entomologen gestellt werden". Die „Sprachenfrage" wurde (meines Erachtens) auf dem „Dresdner entom. Congress" unrettbar verfahren, denn dieser provocirte durch seinen dicta-

*) Herr Dr. Kriechbaumer hat sie „Zuschrift an die Danziger Naturforscher-Versammlung" betitelt (sie sind im Punkte der „Verschmelzung" auch S. 7. Heft II der deutschen olim Berliner Zeitschrift veröffentlicht), mithin werden sie auch unsern Lesern zu Augen oder Ohren gekommen sein und machen eine nähere Beleuchtung unumgänglich.

torischen Beschluss das beleidigte Selbstgefühl der barsch praecludirten Nationalitäten, und meine Prophezeiung hat sich leider bestätigt — die auf den Index gesetzten Idiome haben sich gebäumt, wie leicht vorherzusehen war.

Auf S. 182 geht der H. Dr. auf die Geldfrage über, und bedauert, dass mit den Mitteln eines nicht begüterten Entomologen die Production entom. Zeitschriften in keinem Verhältniss stehe. Das mag richtig sein, aber ist dem abzuhelfen? Dubito, Attice! Concurrenz, Speculation, Eigenliebe, Neid reden in diese Frage mit hinein, und wo wäre das Tribunal oder Censur-Collegium, um über diese Streitpunkte unparteiisch zu Gericht zu sitzen, und seinen Beschlüssen auch Nachdruck zu geben? Gleich bei der Motivirung (S. 183) spricht der H. Dr. von den „3 wichtigsten, in Deutschland erscheinenden rein entomologischen Zeitschriften und dazu etwa noch den Verh. der zool.-bot. Gesellschaft in Wien“. Aber wenn er, wie ich denke, mit den dreien die Publicationen der Vereine in Stettin, Berlin und München gemeint hat, wo bleiben denn Dr. Katter's Entomologische Nachrichten, und Dr. Kraatz Entomol. Monatsblätter?" Für unwichtig oder weniger wichtig, kann er sie doch schwerlich halten, denn gerade in Katter's vielgelesenem Blatte publicirt er selber schon seit geraumer Zeit wissenschaftlich interessante Artikel. Auch darüber wird er nicht in Zweifel sein, dass gerade dies Blatt seinen zunehmenden Verbreitungskreis durch seine praktische Brauchbarkeit errungen hat, denn für den gesteigerten, lebendigen Verkehr, für die sogenannte „Intelligenz“, war ein halbmonatliches Erscheinen ungemein förderlicher, als das viertel- oder halbjährliche Erscheinen der 3 Zeitschriften.

Wenn der H. Dr. dann aber (S. 184) zur „Beseitigung der Uebelstände“ fortfährt:

> In ersterer Beziehung (Verminderung der Zeitschriften) wäre, um mit guten Beispielen in Deutschland voranzugehen, die Verschmelzung der Stettiner Zeitung mit der Deutschen ent. Zeitschrift unter Beibehaltung des Titels und Formates der letzteren anzustreben, resp. die Möglichkeit einer solchen bei der nächsten Versammlung zu discutiren —

so ist dagegen folgendes einzuwenden.

Möglich, dass Herrn Dr. Kr. Titel, Format, Inhalt, Ton der Redaction etc. der Berliner Zeitschrift mehr zusagen: de gustibus non est disputandum. Aber weshalb der 1837 gestiftete Verein der secessionistischen von 1856 die ältere Fahne übergeben und sich auf Gnade oder Ungnade „verschmelzen“

lassen soll. erscheint als wundersame Zumuthung. Denn darüber kann wohl kaum ernstlicher Streit sein. dass die Einschmelzung der Stettiner Ent. Zeitung. des Central-Organs für mehrere Hundert Mitglieder, einer Nullificirung des Stettiner Vereins so ziemlich gleich sein würde! Warum muthet denn der H. Dr. das gute Beispiel nicht, wie es anscheinend doch viel näher lag, dem jüngsten, dem Münchner Vereine und seiner Zeitschrit zu, warum dem Stettiner? Doch wohl schwerlich aus Kirchthurms-Local-Patriotismus? Der im Verfolge vorgeschlagene Sitz der „künftigen Redaction in einer der grösseren Städte (vorläufig Berlin*)“ berechtigt zu der Frage, ob der H. Dr. Stettin nicht als eine grössere Stadt gelten lassen will? Gewöhnlich rechnet man dazu die mit über 50,000 Einwohnern oder mehr, und Stettin zählt jetzt weit über 80,000. Dass hier „billiger gedruckt wird“ als in Berlin. und (wie ich glaube) in München. steht ziemlich fest.

Aber es liegt — ausser einem frommen Wunsch ins Himmelblaue — wirklich gar nichts vor. was den in und ausser Europa wissenschaftlich durch seine Zeitung gut accreditirten Stettiner Verein veranlassen könnte. sich bei lebendigem Leibe „einschmelzen“ zu lassen. Einmal kann weder Herr Dr. Kr., noch sonst wer. Bürgschaft dafür übernehmen, dass aus dem korinthischen Erze der zusammengeschmolznen Zeitschriften ein allseitig befriedigendes Resultat sich ergeben werde — auch nicht nach seinem S. 185 vorgeschlagnen Schema. welches schwerlich die Probe der Praxis bestehen dürfte. Zweitens giebt es concurrirende Zeitschriften überall in den Ländern, in welchen die Entomologie seit längerer Zeit wissenschaftlich Wurzel geschlagen hat. z. B. in England. Frankreich, in den Vereinigten Staaten. Wer das erforderliche Geld hat, hält sich das ihm am meisten zusagende Blatt. oder mehrere Blätter: wem das versagt ist. zumal, wenn er auch von ausländischen Publicationen die unerlassliche Notiz nehmen will, der möge einem soliden Vereine beitreten, aus dessen Bibliothek er seiner Wissbegier genügen mag, auch wenn es nicht gleich nach Erscheinen des Blattes geschehen kann; denn entomologische Zeitungen haben Gottlob nicht wie politische bloss Dauer von Eintagsfliegen.

Wir unsrerseits gönnen den bestehenden und noch zu errichtenden Vereinen und ihren Organen Existenz und Gedeihen

---

*) Herr Dr. Kriechbaumer muss von den Berliner Redactionskämpfen und Krämpfen der letzten Monate gar keine Ahnung oder nur sehr oberflächliche Kunde gehabt haben! Just der ausgesuchte Moment für das Schmelzproject.

je nach Verdienst, wünschen aber auch in unserm gesunden, consolidirten Dasein nicht durch freundschaftliches Anrathen des Selbstmords turbirt zu werden. Hätte Herr Dr. Kriechbaumer die Naturforscher-Versammlung in Stettin im Jahre 1863 mit seinem Besuche beehrt, so würde er schon damals haben bemerken können, dass es unsern Mitbürgern nicht an Sinn und Verständniss für Naturwissenschaft fehlt: käme er jetzt, so würde ihm „das Pommersche Museum" mit seinen, namentlich im ornithologischen, conchyliologischen, geologischen Fache schon recht erheblichen Schätzen den greiflichen Beweis liefern, dass es auch entomologischen Collectionen eine annehmliche Zukunft bietet, falls deren Inhaber es nicht, wie es bräuchlich, vorziehen, bei Lebzeiten ihre Augenweide selber zu behüten.

Ich beehre mich, die Herren

Dr. Emil Holub, derzeit in der Vorbereitung zu einer wiederholten Exploration des südlichen Central-Africa,

M. D. F. Buchanan White F. L. S. in Perth (Schottland),

Félix Ancey, Fabrikant chem. Producte in Marseille

zu Vereinsmitgliedern vorzuschlagen.

Zugleich habe ich nachträglich zu bemerken, dass durch ein Versehen in dem Bericht über die Sitzung am 25. März 1880 übersehen worden ist, die Aufnahme des Herrn

Heinr. Disqué, Kaufmann in Speyer

als Vereinsmitglied zu registriren.

Nachdem die verschiednen Anträge und Vorschläge einstimmig genehmigt und der bisherige Vorstand wiedergewählt war, wurde die Versammlung, welcher als auswärtiges Mitglied Herr Dr. Katter aus Putbus und der aus Afrika (Gran Bassam) vorläufig wieder hieher zurückgekehrte Herr Crokisius beiwohnten, durch ein gemeinsames, heitres Mahl beschlossen.

Dr. C. A. Dohrn.